Bienvenue au Togo

Erster Zwischenbericht von Anna-Sophie Kupper

Einsatzstelle: Pfarrei Solla, Togo
Berichtsspanne: August-November 2015

Ein kleines Dorf im Norden von Togo...
Das ist die Kurzbeschreibung von Solla, wo ich seit drei Monaten lebe. Solla ist jedoch viel mehr als ein kleines Dorf im Norden von Togo. Ich komme aus einem kleinen, ruhigen, unaufregenden Dorf in Sachsen und hatte vor Beginn meines weltwärts-Jahres etwas Angst, hier in Togo die selbe, lethargische Ruhe vorzufinden. Gedanklich hatte ich mich auf viel freie Zeit zum Lesen und Schreiben eingestellt. Nun nach 3 Monaten kann ich sagen Solla ist voller Leben. Für mich ist es eher eine ländliche Kleinstadt als ein Dorf. Immerhin gibt es hier unzählige Schneider, Friseure, einen Kindergarten, eine Grund- und Mittelschule sowie ein Gymnasium, verschiedene Kirchen und eine Moschee, kleine Einkaufsläden einen Motorradmechaniker und viele, viele junge und alte Menschen. Meine Sorgen waren völlig unbegründet und ich fühle mich hier sehr wohl.

Alltag in Solla
Wenn gegen 5:30 Uhr die Kirchenglocke geläutet wird und die Haushündin Elsa jault, dann weiß ich, dass mir noch ein paar Minuten bleiben, bis es Zeit zum Aufstehen ist. Falls ich noch einmal einschlafe, dann ist es der Hahn oder spätestens mein Wecker, der mich aus dem Bett scheucht. Obwohl ich eigentlich eine notorische Langschläferin habe ich mich inzwischen an das frühe Aufstehen gewöhnt. Mein Tagesablauf beginnt dann damit, dass ich das Frühstück für alle Hausbewohner vorbereite. Frühstücken tue ich jedoch alleine, da Pfarrer und Vikar früh Morgens immer zu Gottesdiensten unterwegs sind. Anschließend schnappe ich mir mein Fahrrad und radel zum Gymnasium, wo ich fast jeden Tag Deutsch- und/oder Englischunterricht habe. Die Arbeit am Lycée macht mir viel Spaß und das Verhältnis mit Lehrern und Schülern ist sehr gut. Die Größe der Klassen (bis zu 60 Schülern) war zu Beginn ungewohnt für mich. Ich gebe mir viel Mühe möglichst viele Namen meiner 130 Schüler zu lernen. Das ist aber gar nicht so einfach.
Beim Englischunterricht unterstütze ich den Lehrer, indem ich kleine Auflockerungsspiele mit den Schülern mache, mit ihnen Debatten halte oder Übungen zum Hörverständnis vorlese. Den Großteil der Zeit verbringe ich aber mit dem Deutschunterricht. Der Deutschlehrer ist zwar sehr nett allerdings, ist er auch ziemlich unorganisiert und ich verstehe seine Lehrmethoden nicht immer. Deshalb bin ich froh, wenn ich alleine unterrichten und meine Ideen und Vorstellungen ausprobieren kann. Besonders freut es mich, wenn ich dann auch noch positive Rückmeldung von den Schülern bekomme. Ich hatte am Anfang Bedenken, ob die Schüler mich als Lehrerin respektieren und mir zuhören würden, denn viele sind älter als ich. Glücklicherweise ist das jedoch kein großes Problem. Ab und an albern sie zwar ein wenig rum, sind aber anschließend wieder konzentriert bei der Sache. Besonders überrascht hat mich die große Motivation der Schüler. Wenn ich eine Frage stelle, dann schnellen viele Hände in die Höhe, alle Schüler rufen „Hier“, „Lehrer, ich“ und einige hält es gar nicht auf ihren Plätzen.
Am Montagnachmittag findet der Englischclub statt, den ich zusammen mit dem

Englischlehrer und der amerikanischen Freiwilligen Paige leite. Zusammen mit dem Deutschlehrer habe ich auch einen Deutschclub gegründet. Der steckt aber noch in den Kinderschuhen und es ist nicht so einfach die Schüler zu motivieren, regelmäßig zu kommen.
Wenn die Schule aus ist, dann dreht sich in Solla fast alles um Sport. Fußball ist auch hier in Solla die populärste Sportart. Da ich beim Fußballspiel aber lieber zuschaue als selber dran teilzunehmen, widme ich mich dem Volleyballspiel insbesondere der Mädchen-volleyballmannschaft. Einen ersten kleinen Erfolg konnten wir bei einem Volleyballturnier in Kara verzeichnen.

Ansonsten bleibt Zeit um einfach Freunde zu besuchen, zu reden, Musik zu machen und viel über Solla, die Menschen und das Leben hier zu lernen.

mit der Mädchenvolleyballmannschaft in Kara

Ça va aller – Das wird schon
So könnte man das Lebensmotto der Togolesen beschreiben. Daraus resultiert auch die stets optimistische und gelassene Lebenseinstellung der Menschen hier, die ich einerseits sehr genieße, aber mit der ich andererseits auch noch einige Probleme habe.
Es ist sehr schön alles etwas gelassener anzugehen. Meinen Pünktlichkeitssinn kann ich jedoch nicht ablegen und so kommt es nicht selten vor, dass ich bei vereinbarten Treffen etwas länger warte.

„Um 9:00 Uhr losgehen. Ich war etwas verwirrt, als zum festgelegten Zeitpunkt nur etwa 5 Kinder da waren. Außer mir schien das niemanden zu wundern. Während wir gewartet haben, dass noch mehr Kinder kommen, habe ich die Zeit genutzt und ein bisschen an meinen Klarinettenkünsten gefeilt. Circa gegen 10:00 Uhr waren 20 Kinder in der Pfarrei und es konnte losgehen.“

Wenn ich mich mit jemandem verabrede, frage ich jetzt immer: „l'heure“ oder „l'heure Solla“. Dass meint, ob wir uns zu der vereinbarten Zeit treffen, oder ob ich die hier übliche eine Stunde „Verspätung“ einplanen sollte.